



Grossfamilie Jäggli

# Konzept

Ein Zuhause für Kinder,  
die nicht länger in ihrem Herkunftsmilieu  
bleiben können

Grossfamilie Jäggli  
Lischiweg 1  
3638 Blumenstein  
033 356 09 48

[www.grossfamilie-jaeggli.ch](http://www.grossfamilie-jaeggli.ch) / [kontakt@grossfamilie-jaeggli.ch](mailto:kontakt@grossfamilie-jaeggli.ch)

1. Angebot
2. Zielgruppe
3. Leitung
4. Ethische Grundlage
5. Standort des Hauses
6. Pädagogische Mittel / Leitlinien
  - 6.1. Gemeinschaft
  - 6.2. Koedukation
  - 6.3. Werte geben Halt und Sicherheit
  - 6.4. Eigenverantwortung durch Verantwortung
  - 6.5. Logische Konsequenzen
  - 6.6. Umgang mit der Zeit
  - 6.7. Gute Erlebnisse
  - 6.8. Musisch kreative und handwerkliche Beschäftigung
  - 6.9. Auf Stärken kann man bauen
  - 6.10. Erziehungsplanung
7. Elternarbeit
8. Schule
9. Unterstützende Dienste
10. Aufnahmekriterien
11. Finanzielles

Juli 2006

## Beitrag für eine gesunde Gesellschaft

---

Die Familie ist die Grundlage der Gesellschaft. Betrachtet man aber die heutigen Strömungen, macht es den Anschein, die einzelne Person sei die Grundlage. Immer mehr gerät die Familie zu Gunsten des Einzelnen, sowohl wirtschaftlich wie auch politisch und von der Gesellschaft selbst unter Druck.

Der Mensch wird in der Familie geformt und gesellschaftsfähig gemacht. Die Gesellschaft besteht zwar aus vielen Individuen, hat aber auf Grund ihrer Grösse nicht die Möglichkeit, den Menschen in gleicher Weise zu beeinflussen. Die einzelne Person geht in der Masse unter und ist somit wieder allein und auf sich selber gestellt.

Es lässt sich nicht ableugnen, dass die Gesellschaft ausgehöhlt wird, wenn die Familie immer mehr angeschlagen oder gar zerstört ist.

Als Familie versteht sich allerdings keine lose Ansammlung von Personen, die sich aus dem gleichen Kühlschrank ernähren. Es ist vielmehr eine verbindliche Gemeinschaft, in der ihre Mitglieder zu Hause sind, in der sie wachsen und gedeihen können und auch zu ihr gehören, wenn sie Probleme haben oder welche machen. In einer Familie müssen sich diejenigen, die dazugehören, ihren Problemen stellen und werden im Konfliktfall nicht einfach durch ein neues Mitglied ersetzt. In einer Familie erfährt man gegenseitige Hilfe und Annahme, muss es aber auch aushalten lernen, wenn es zwischen einzelnen Mitgliedern Auseinandersetzungen gibt. Man kann nicht einfach davonlaufen und sich eine andere Familie suchen, in der es einem besser gefällt oder in der man mit seinen eigenen Problemen nicht oder weniger konfrontiert wird.

Es gibt Kinder, die nicht länger in ihrer Ursprungsfamilie leben können. Die Gründe dafür sind sehr vielschichtig. Aber auch sie sind für ihre Entwicklung auf eine entsprechende Möglichkeit angewiesen. Solchen Kindern soll in unserer Grossfamilie der notwendige Rahmen geboten werden, damit sie für das Leben tüchtig und gesellschaftsfähig werden können.

Darunter versteht sich allerdings nicht, dass solche Menschen möglichst keine Probleme machen und somit der Gesellschaft nicht zur Last fallen werden. Vielmehr geht es darum, dass sie ein aus ihrer Sicht glückliches und erfülltes Leben führen können.

In diesem Sinn verstehen wir die Arbeit in der Grossfamilie auch als ein Beitrag für eine gesunde und mündige Gesellschaft.



## 1. Angebot

---

In der Grossfamilie Jäggli sollen vier bis fünf Kinder ein Zuhause bekommen, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr in ihrem Herkunftsmilieu leben können und professionelle Betreuung benötigen.

Sie sollen in einer lebensfrohen und fördernden Umgebung aufwachsen, die von der Annahme der eigenen Persönlichkeit, gegenseitigem Respekt, Geborgenheit, Verlässlichkeit und Liebe geprägt ist. Die Verbindlichkeit in der Familie soll diesen Kindern einen stabilen Rahmen bieten, in welchem sie sich sicher und angstfrei bewegen können, und in dem gegenseitiges Vertrauen, Selbstvertrauen und Verantwortungsgefühl für sich und die Gemeinschaft wachsen. Den Kindern soll trotz ihrer schwierigen Lebensumstände, durch pädagogische und therapeutische Mittel ermöglicht werden ihre Persönlichkeit zu entwickeln und sich das nötige Rüstzeug anzueignen, um in unserer Gesellschaft bestehen und ihr Leben meistern zu können.

Grundsätzlich bietet die Grossfamilie ihren Dienst während 365 Tagen im Jahr an. Allerdings wird angestrebt, dass die Kernfamilie einmal im Monat für ein Wochenende und während drei Wochen im Jahr unter sich sein kann. Das heisst, die Pflegekinder würden während dieser Zeit entweder von einem/einer Teilzeitmitarbeiter/in betreut, oder die Zeit bei den Eltern, nur einem Elternteil, in einer bekannten oder neuen Kontaktfamilie verbringen.

## 2. Zielgruppe

---

Das Angebot der Grossfamilie Jäggli richtet sich an Kinder beiderlei Geschlechts, deren gesunde Entwicklung in ihrem Herkunftsmilieu ernstlich gefährdet oder verunmöglicht ist. Es können dies Kinder sein, die trotz der Fremdplatzierung auch weiterhin mit ihren Familien in Kontakt stehen oder aber auch solche, die zur Ursprungsfamilie keinen Kontakt mehr haben (dürfen). Da die Grossfamilie eine maximale Konstanz der Betreuungspersonen bietet, sollen vor allem Kinder platziert werden, welche bei der Abklärung mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht wieder in ihr Herkunftsmilieu zurückkehren können. Sie werden also in der Pflegefamilie aufwachsen, bis sie "von Zuhause" ausziehen. Es sollen dies Kinder sein, die in der Regel normal begabt sind. Allerdings würde auch ein leicht geistig- oder körperbehindertes Kind den Rahmen nicht sprengen.

Die Grossfamilie soll möglichst natürlich wachsen wie eine normale Familie auch.

Das heisst, es wird in der Regel immer ein jüngstes Kind in die Familie aufgenommen.

Wo nichts anderes angezeigt ist, ist die Aufnahme von Geschwistern wünschenswert.

Obwohl möglichst langfristige Platzierungen angestrebt werden, ist es vor allem in der Aufbauphase und soweit es das Gruppengefüge zulässt denkbar, auch kurzfristig Kinder aufzunehmen bzw. Tageskinder zu betreuen.

### 3. Leitung, Team und Rechtliche Form der Grossfamilie

---

Die Pflegeeltern Daniela und Thomas Jäggli sind beide gelernte Pädagogen und haben zwei eigene Kinder. Ruben (2002) und Rachel (2004).

Daniela ist patentierte Fachgruppenlehrerin mit mehrjähriger Schulerfahrung, auch als Klassenlehrerin in einer Mehrstufenklasse.

Thomas ist diplomierter Sozialpädagoge HFS mit mehrjähriger Erfahrung in Kinder- und Jugendheimen.

Nach der Aufbauphase werden die Pflegeeltern durch einen/e Teilzeitmitarbeiter/in unterstützt bzw. für Erholungszeiten abgelöst.

Die Grossfamilie ist eine private Kleininstitution.

### 4. Ethische Grundlage

---

Auf dem Fundament der Bibel leben wir ein ungezwungenes und lebensfrohes Christsein. Im Alltag kommt dies auf vielerlei Weise zum Ausdruck. Beten vor den Mahlzeiten, dem Zubettgehen und vor schwierigen Momenten im Leben oder wann immer es die Kinder wünschen. Das gemeinsame Singen und Erzählen von biblischen Geschichten gehört ebenso dazu wie das Besuchen der Gottesdienste in unserer Gemeinde. (Freikirche der evangelischen Allianz Thun, Gemeinde Seestrasse.) Dort besteht für die Kinder auch die Möglichkeit, beim Jugendangebot wie Sonntagsschule, Jungschar, Teenieclub oder dem Konfirmanden-Unterricht teilzunehmen. Gelegentlich werden wir auch an den gemeinsamen Gemeindeferien auf einem Campingplatz am Meer in Italien teilnehmen. Wir wollen auch die christlichen Feste wieder bewusst feiern, losgelöst von der Kommerzialisierung, etwas mehr auf ihren Ursprung bezogen.

Die Grossfamilie ist das Tätigkeitsfeld, in das wir uns gerne investieren wollen. Zudem entspricht die Ganzheitlichkeit von Familie und Arbeiten der Lebensform, die wir uns für uns und unsere Kinder wünschen.

In der Grossfamilie bekommen aber auch christliche Werte wie Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft Hand und Fuss.

Aus dem Glauben schöpfen wir Kraft und Lebensfreude. Dies wollen wir den Kindern vorleben. Sie sollen die Möglichkeit haben, den Glauben als freisetzend, heilend und lebensbejahend kennen zu lernen. Wenn sie dies auch für sich in Anspruch nehmen wollen, ist das ihre alleinige Entscheidung.

Wir glauben an einen liebenden Gott, der es mit den Menschen gut meint, sich ihnen aber nicht aufdrängt.

## 5. Standort des Hauses

---

Das Haus bzw. das Grundstück ist eine Insel inmitten der Landwirtschaftszone und liegt am Rande von Blumenstein. Der Dorfkern mit öffentlichem Verkehr und der Schule ist in zehn Minuten zu Fuss erreichbar. Der Garten lädt ein zum Spielen, zum Herumtollen und Verstecken, sich zu erholen und sich mit Gartenarbeit, Rasenmähen, Autowaschen usw. sinnvoll zu beschäftigen. Zur handwerklichen und musisch kreativen Betätigung steht eine eingerichtete Werkstatt bereit. Der nahe Bach ist vor allem für ältere Kinder ein Anziehungspunkt, um sich in der Natur zu bewegen, sei es nun zum Planschen, Kleintiere und Insekten Suchen und Sammeln und vielem anderem mehr. Die landwirtschaftliche Umgebung vermittelt eine Naturverbundenheit und die Kinder können entdecken, dass Milch und Brot nicht ursprünglich aus dem Supermarkt kommen. Zudem ist es eine ideale Umgebung für Spaziergänge und zum Fahrradfahren. Einen kleineren Fluss mit einem riesigen Geschiebesammler, der von Wald umgeben ist, erreicht man in einem etwa viertelstündigen Fussmarsch. Dort lässt sich wunderbar Feuer machen, Steine werfen, im Matsch wühlen, Wasserläufe stauen und Schiffchen fahren lassen. Blumenstein bietet ein vielfältiges Kultur- und Vereinsleben und die Stadt Thun mit ihrem grossem Einkaufs- und Freizeitangebot ist mit dem Auto in einer Viertelstunde erreichbar.

## 6. Pädagogische Mittel / Leitlinien

---

### 6.1. Gemeinschaft

Ein wichtiges, pädagogisches Mittel ist die familiäre Gemeinschaft. In ihr lernen die Kinder, dass sie wertgeschätzt und angenommen sind. In ihr erlernen sie auch Ehrlichkeit, Anstand, gegenseitigen Respekt, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme.

Die Gemeinschaft soll den Kindern ein Zuhause bieten, in dem sie sich geborgen fühlen, und das ihnen den notwendigen Schonraum bietet, um angstfrei zu lernen und auch Fehler machen zu können. Im verbindlichen Zusammenleben werden die Kinder schnell mit ihren persönlichen Unzulänglichkeiten konfrontiert. Es ist nur schwer möglich, ihnen auszuweichen, und sie müssen deshalb angesprochen werden. Auseinandersetzungen brechen auf und müssen ausgetragen werden. Dadurch wird den Kindern gegenseitige Achtung und Akzeptanz vermittelt und sie lernen Konfliktfähigkeit.

Das Aneinander- und Miteinander-Wachsen, das gemeinsame Erleben des Alltags der Ferien, der Unternehmungen und der Abenteuer verstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, was sich wiederum positiv auf den Selbstwert und das Selbstbewusstsein auswirkt. Gemeinsame Geburtstags-, Weihnachts- und sonstige Feiern verstärken dies zusätzlich und gehören ganz selbstverständlich dazu.

### 6.2. Koedukation

Zu einer gesunden Entwicklung gehört die Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht. Kinder sollen deshalb lernen, eine natürliche und konstruktive Beziehung zum anderen Geschlecht aufzubauen. Sie werden in ihrer individuellen Entwicklung zur eigenen Geschlechtlichkeit und zum anderen Geschlecht unterstützt. Deshalb ist es sinnvoll und notwendig, dass in der Grossfamilie Knaben und Mädchen leben. Das gleich- bzw. gegengeschlechtliche erwachsene Gegenüber, zur Identifizierung, zum Vorbild, so wie als Übungsfeld, ist durch die Pflegeeltern gegeben. Bei der Zimmereinteilung wird der jeweiligen Entwicklung der Kinder eine grosse Bedeutung beigemessen. Gegebenenfalls muss diese neu überdenkt werden, wenn es beim Älterwerden der Kinder oder aus geschlechtsspezifischen Gründen angezeigt ist.

### 6.3. Werte geben Halt und Sicherheit

Den Kindern sollen Werte vermittelt werden, die ihnen Halt geben und die sie im Leben weiterbringen. Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit, Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit, Wertschätzung, Friedfertigkeit, Genügsamkeit, Barmherzigkeit, liebevoller Umgang miteinander aber auch ein gesundes Mass an Egoismus. Diese Werte sind aber kein unumstössliches und allgemeingültiges Korsett, in dem man sich kaum bewegen kann. Gute und sinnvolle Werte dürfen und sollen ehrlich und kritisch in Frage gestellt werden. Nur Werte, die einer solchen Prüfung standhalten, sind für das Leben auch hilfreich.

#### **6.4. Eigenverantwortung durch Verantwortung**

Durch das Übertragen von Verantwortung für Haustiere, zu erledigende Arbeiten (Ämtli), und ganz allgemein für Dinge, die der Gemeinschaft zu Gute kommen, sollen die Kinder Eigenverantwortung lernen. Wenn die ganze Familie die Suppe zu Mittag ohne Brot isst, weil ein Kind vergessen hat auf dem Heimweg von der Schule welches zu kaufen, wird es merken, dass sein Beitrag und somit seine Person für die Gemeinschaft wichtig ist. Das verstärkt das Selbstwertgefühl und das Verantwortungsbewusstsein.

#### **6.5. Logische Konsequenzen**

Die Kinder sind für ihr Handeln verantwortlich. Das, was sie tun, hat unmittelbare Auswirkungen. Diese logischen Konsequenzen werden negatives Verhalten von Kindern verringern bzw. positives Verhalten verstärken. Ein Kind, das aus Wut seine Sachen an die Wand wirft, wird feststellen, dass sich mit kaputten Spielsachen nicht mehr gut spielen lässt. Deshalb wird es dies in Zukunft unterlassen. Jedoch wird ein Kind dem Vertrauen von Erwachsenen ihm gegenüber Sorge tragen, wenn es merkt dass es von den Erwachsenen durch das Vertrauen mehr Freiheiten bekommt.

Nicht immer lässt sich aber aus einer Situation eine jeweils logische Konsequenz ableiten. Dann werden die Kinder mit einer im Voraus klar ausgesprochenen Sanktion belegt.

#### **6.6. Umgang mit der Zeit**

Durch bewusstes Einteilen der Zeit im Tages- und Wochenrhythmus soll eine hilfreiche Struktur entstehen, die einen ruhigen und stetigen Lebensrhythmus ermöglicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Sich Begegnen hat seine Zeit, Alleinsein hat seine Zeit. Arbeiten hat seine Zeit, und Faulenzen hat seine Zeit. Spielen hat seine Zeit, und Nichtstun hat seine Zeit. Die Schule hat seine Zeit und die Ferien haben ihre Zeit. Die Zeit soll sinnvoll ausgefüllt aber nicht überfüllt sein. Auch Langeweile muss ausgehalten werden können. Die Hektik unserer Zeit soll nur bedingt den Tagesablauf bestimmen. Die Kinder sollen sich auf verschiedenste Art und Weise betätigen können. Es ist aber kaum sinnvoll, wenn sie von einem Programmpunkt zum nächsten jagen.

#### **6.7. Gute Erlebnisse**

Ein wichtiger Punkt in der Entwicklung von Kindern sind positive Erlebnisse. Es werden darum immer wieder erlebnis- und abenteuerpädagogische Aktivitäten unternommen. Während solchen Unternehmungen sollen die Kinder intensive Erfahrungen in und mit der Natur und mit sich selber machen. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Alters der Kinder und deren Fähigkeiten, können dies Aktivitäten wie Trekking zu Fuss, mit den Fahrrädern oder mit Pferden sein, Berg-, Schneeschuh-, oder Klettertouren, Übernachtungen unter freiem Himmel oder im Iglu, Flossfahrten auf einem Fluss oder mehrtägige Bootsfahrten auf



dem See usw. Während solchen Erlebnissen werden auf spielerische und spannende Art und Weise Charaktereigenschaften wie Durchhaltewillen, Toleranz, Konzentration, Verlässlichkeit, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Geduld, und viele mehr geformt. Zudem erkennen die einen Kinder ihre Grenzen, während andere erfahren dürfen, dass ihre Grenzen viel weiter gesteckt sind, als sie selber geglaubt haben. Die Kinder werden den Schutz der Gemeinschaft erfahren und lernen, in ihr Verantwortung zu übernehmen. Aus solchen Aktivitäten resultieren auch Lebensfreude und Selbstvertrauen.

### **6.8. Musisch kreative und handwerkliche Beschäftigung**

Die Kinder sollen auch die Möglichkeit haben, sich musisch kreativ zu beschäftigen. Das gemeinsame Singen, Musizieren so wie Basteln ist zudem ein Teil der Gestaltung des Tages und der Jahres- und Festzeiten.

Bildnerisches Gestalten, Musizieren, aber auch Basteln und Handwerken sollen Möglichkeiten bieten, sich auszudrücken, sich zu verwirklichen, für Psychohygiene und ganz allgemein sich in der Freizeit sinnvoll zu beschäftigen. Beim handwerklichen Betätigen werden ganz nebenbei auch noch Fertigkeiten erlernt, die bei einer späteren Berufslehre von Vorteil sein können.

### **6.9. Auf Stärken kann man Bauen**

Die pädagogischen Bemühungen sollen vor allem auch dazu dienen, Fähigkeiten und Begabungen der Kinder zu entdecken. Solche Ressourcen müssen verstärkt und gefördert werden, wo immer sie zu finden sind. Daraus ergibt sich wiederum eine Stärkung des Selbstwertgefühls bzw. die daraus geschöpfte Freude und Kraft wirken sich auch positiv auf Bereiche aus, in denen noch Defizite vorhanden sind. Es ist wünschenswert, dass sich aus einer Fähigkeit ein Hobby entwickelt, dass die Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand und ihrer Selbständigkeit Kurse und Vereine besuchen oder sich um einen Wochenplatz bemühen. Das Bewegen in der Nachbarschaft und der Dorfgemeinschaft ist ein weiteres Übungs- und Bewährungsfeld für die Integration in unsere Gesellschaft.

### **6.10. Erziehungsplanung**

Mindestens einmal im Jahr und so oft es die Situation erfordert, wird eine Standortbestimmung durchgeführt. Bei einem solchen Gespräch wird die Entwicklung des Kindes so wie das weitere Vorgehen besprochen. Dabei sind die Eltern, die Pflegeeltern und der Versorger anwesend. Dem Versorger kommt zudem die Aufgabe zu, die Sitzung zu leiten.



## 7. Elternarbeit

---

Der Elternarbeit wird ein hoher Stellenwert eingeräumt. Wo es als hilfreich und positiv erachtet werden kann, sollen Eltern auch weiterhin den Kontakt zu ihren Kindern pflegen können und gemäss ihren Möglichkeiten Verantwortung für ihr Kind übernehmen, soweit es den Betrieb der Pflegefamilie bzw. ihre Arbeit nicht stört.

Es ist wichtig und wird daher angestrebt, dass Eltern und Pflegeeltern nicht gegeneinander arbeiten sondern gemeinsam am gleichen Strick ziehen und so miteinander für das Kind kämpfen.

Ansonsten wird das Kind, das in der Regel in einem Loyalitätskonflikt zwischen den Eltern und den Pflegeeltern steht, demmassen hin und her gerissen sein, dass eine gute Entwicklung verunmöglicht wird.

An dieser Stelle kommt dem Versorger eine sehr wichtige Rolle zu. Seine Aufgabe ist es, zwischen Eltern und Pflegeeltern zu vermitteln. Er nimmt die Anliegen beider Parteien entgegen, fällt Entscheidungen und erteilt den Pflegeeltern klare Aufträge. Damit soll erreicht werden, dass Eltern und Pflegeeltern nicht miteinander über wichtige Dinge streiten müssen. Ihre Zusammenarbeit, soweit sie besteht, soll möglichst nicht durch solche Konflikte belastet werden.

Es soll ebenfalls versucht werden, den Eltern zu vermitteln, dass die Pflegeeltern nicht ihre Rivalen sind. Vielmehr wollen die Pflegeeltern die Eltern in ihrer schwierigen Situation unterstützen. Wenn dies gelingt, wird dadurch letztendlich auch wieder die Position der Eltern gestärkt. Wenn sich die Situation auf Grund der Fremdplatzierung zu Hause beruhigt, ist das für die Eltern eine Chance ihre Beziehung zum Kind neu zu definieren und wieder aufzubauen.

## 8. Schule

---

Grundsätzlich besuchen die Kinder die öffentliche Schule im Dorf bzw. je nach Schulstufe, diejenige im Nachbardorf. Intellektuell schwächere Kinder werden ebenfalls in der öffentlichen Schule durch deren Förderangebot unterrichtet. Für Übergangs- und Krisenzeiten besteht die Möglichkeit der internen Schulung in der Grossfamilie. Dies soll aber nur ausnahmsweise zum Zuge kommen, da die Integration in ein erweitertes Beziehungsumfeld sehr wichtig ist.

## 9. Unterstützende Dienste

---

Die Grossfamilie holt sich bei folgenden Stellen Hilfe und Unterstützung:

- Die medizinischen Versorgung wird durch den Hausarzt: Dr. med. Max Otth, Blumenstein, sichergestellt.
- Für Abklärungen und dergleichen wird der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst der Erziehungsberatung in Thun herangezogen.
- Die Pflegeeltern bzw. das Team nimmt regelmässige Supervision mit einer externen Fachperson in Anspruch.
- Die Grossfamilie ist Mitglied beim SPIB, dem Verband der sozialtherapeutischen und pädagogischen Kleininstitutionen im Kanton Bern.
- Zur ideellen, mentalen und freundschaftlichen Unterstützung besteht ein Trägerkreis. Dieser trägt neben einer moralischen Verpflichtung für die Pflegeeltern keine weitere Verantwortung und hat auch keine Entscheidungsgewalt.

## 10. Aufnahmekriterien

---

Als Aufnahmekriterien gelten folgende Punkte:

- Vor der Aufnahme eines Kindes in die Grossfamilie wird eine sorgfältige Abklärung getroffen. Es muss ersichtlich sein, aus welchen Gründen das Kind fremdplatziert werden soll, und welche Stellen und Institutionen bisher und auch weiterhin involviert sind.
- Informationen aus Gutachten und Abklärungen von schulpsychologischen Diensten, kinder- und jugendpsychiatrischen Diensten oder anderen Instanzen müssen, sofern sie für die Arbeit der Pflegeeltern relevant sind, bekannt gegeben werden.
- Vor der definitiven Aufnahme soll durch eine mehrtägige Schnupperzeit für alle Beteiligten ersichtlich werden, ob das Angebot der Grossfamilie dem notwendigen Rahmen des Kindes entspricht.
- Das Pflegeverhältnis muss durch geeignete behördliche Massnahmen geschützt sein.
- Beim Eintritt muss eine Kostengutsprache der einweisenden Behörde vorliegen, bzw. der Pflegevertrag muss rechtsgültig unterzeichnet sein.
- Die leiblichen Eltern wie auch die einweisende Behörde sind mit unserer ethischen Grundhaltung einverstanden. Die Behörde hat die Zusage der Eltern sicherzustellen.

## 11. Finanzielles

---

Das Taggeld ist auf Grund des Budgets berechnet worden und wird dem Versorger in Rechnung gestellt. Monatlich sind 30 Taggelder fällig, welche jeweils zum Voraus bezahlt werden.

Das Taggeld beträgt 160.- CHF und wird beim Abschluss des Pflegevertrages mit dem Landesindex der Konsumentenpreise des BIGA versehen. Auf Grund dieses Wertes kann das Taggeld bei Bedarf später der Teuerung angepasst werden.

Das Taggeld versteht sich als Betreuungspauschale. Das heisst, die Grossfamilie ist auch während der Wochenend- und Ferienabwesenheit der Pflegekinder Ansprechpartner in Krisensituationen und Konflikten. Die Kinder können in solchen Situationen bei Bedarf jederzeit in die Grossfamilie zurückkehren bzw. die Grossfamilie ist für eine Überbrückungslösung verantwortlich. Deshalb werden bei Wochenend- und Ferienabwesenheit der Pflegekinder keine Taggeldkosten ermässigt oder zurückerstattet.

Im Taggeld inbegriffen sind die Kosten für Lebensunterhalt, Betreuung, gemeinsame Freizeitgestaltung sowie gemeinsame Ferien und interne Transport- und Fahrkosten.

Zusätzlich in Rechnung gestellt werden alle Kosten, die dem Kind persönlich zugeordnet werden können. Es sind dies unter anderem:

- Musikunterricht und Instrumente
- Kleider und Sportausrüstung
- Kurs- und Vereinskosten, Taschengeld
- Transport-, Fahr-, Freizeit- und Ferienkosten ausserhalb der Grossfamilie so wie allenfalls Kosten für eine Kontaktfamilie.
- Versicherungsprämien für Krankenkasse sowie für Unfall- und Haftpflichtversicherung.
- Arzt- und Zahnarztkosten, spezielle Therapien, spezielle Arznei- und Pflegemittel, sowie Brille und andere Hilfsmittel, die von der IV oder der Krankenkasse nicht oder nur teilweise übernommen werden.

Die Berechnung des Taggeldes beruht auf den Richtlinien des SPIB (dem Verband der sozialtherapeutischen und pädagogischen Kleininstitutionen im Kanton Bern), welche vom kantonalen Jugendamt anerkannt werden.

Das Taggeld ist lastenausgleichsberechtigt.

Das Schulgeld wird in der Regel von der Gemeinde Blumenstein bzw. Wattenwil (siehe Kapitel 8) direkt in Rechnung gestellt.